

Wilhelm Müller (1794-1827)

Der Glockenguß zu Breslau

War einst ein Glockengießer
Zu Breslau in der Stadt,
Ein ehrenwerter Meister,
Gewandt in Rat und Tat.

5

Er hatte schon gegossen
Viel Glocken, gelb und weiß,
Für Kirchen und Kapellen,
Zu Gottes Lob und Preis.

10

Und seine Glocken klangen
So voll, so hell, so rein;
Er goß auch Lieb und Glauben
Mit in die Form hinein.

15

Doch aller Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Das ist die Sünderglocke
Zu Breslau in der Stadt.

20

Im Magdalenenurme
Da hängt das Meisterstück,
Rief schon manch starres Herze
Zu seinem Gott zurück.

25

Wie hat der gute Meister
So treu das Werk bedacht!
Wie hat er seine Hände
Gerührt bei Tag und Nacht!

30

Und als die Stunde kommen,
Daß alles fertig war,
Die Form ist eingemauert,
Die Speise gut und gar,

35

Da ruft er seinen Buben
Zur Feuerwacht herein:
»Ich laß auf kurze Weile
Beim Kessel dich allein,

40

Will mich mit einem Trunke
Noch stärken zu dem Guß,
Das gibt der zähen Speise
Erst einen vollen Fluß;

45

Doch hüte dich und rühre
Den Hahn mir nimmer an,

Sonst wär es um dein Leben,
Fürwitziger, getan!«

50

Der Bube steht am Kessel,
Schaut in die Glut hinein:
Das wogt und wallt und wirbelt
Und will entfesselt sein

55

Und zischt ihm in die Ohren
Und zuckt ihm durch den Sinn
Und zieht an allen Fingern
Ihn nach dem Hahne hin.

60

Er fühlt ihn in den Händen,
Er hat ihn umgedreht;
Da wird ihm angst und bange,
Er weiß nicht, was er tät.

65

Und läuft hinaus zum Meister,
Die Schuld ihm zu gestehn,
Will seine Knie umfassen
Und ihn um Gnade flehn;

70

Doch wie der nur vernommen
Des Knaben erstes Wort,
Da reißt die kluge Rechte
Der jähe Zorn ihm fort.

75

Er stößt sein scharfes Messer
Dem Buben in die Brust,
Dann stürzt er nach dem Kessel,
Sein selber nicht bewußt.

80

Vielleicht, daß er noch retten,
Den Strom noch hemmen kann: –
Doch sieh, der Guß ist fertig,
Es fehlt kein Tropfen dran.

85

Da eilt er abzuräumen,
Und sieht, und wills nicht sehn,
Ganz ohne Fleck und Makel
Die Glocke vor sich stehn.

90

Der Knabe liegt am Boden,
Er schaut sein Werk nicht mehr:
Ach, Meister, wilder Meister,
Du stießest gar zu sehr!

95

Er stellt sich dem Gerichte,
Er klagt sich selber an.

Es tut den Richtern wehe
Wohl um den wackern Mann;

100

Doch kann ihn keiner retten,
Und Blut will wieder Blut.
Er hört sein Todesurteil
Mit ungebeugtem Mut.

105

Und als der Tag gekommen,
Daß man ihn führt hinaus,
Da wird ihm angeboten
Der letzte Gnadenschmaus.

110

»Ich dank euch«, spricht der Meister,
»Ihr Herren lieb und wert;
Doch eine andre Gnade
Mein Herz von euch begehrt:

115

Laßt mich nur einmal hören
Der neuen Glocke Klang!
Ich hab sie ja bereitet,
Möcht wissen, obs gelang.«

120

Die Bitte ward gewähret,
Sie schien den Herrn gering;
Die Glocke ward geläutet,
Als er zum Tode ging.

125

Der Meister hört sie klingen,
So voll, so hell, so rein!
Die Augen gehn ihm über,
Es muß vor Freude sein.

130

Und seine Blicke leuchten,
Als wären sie verklärt;
Er hat in ihrem Klange
Wohl mehr als Klang gehört.

135

Hat auch geneigt den Nacken
Zum Streich voll Zuversicht;
Und was der Tod versprochen,
Das bricht das Leben nicht.

140

Das ist der Glocken Krone,
Die er gegossen hat,
Die Magdalenenglocke
Zu Breslau in der Stadt.

145

Die ward zur Sünderglocke
Seit jenem Tag geweiht;

Weiß nicht, obs anders worden
In dieser neuen Zeit.
(565 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/avballad/chap134.html>